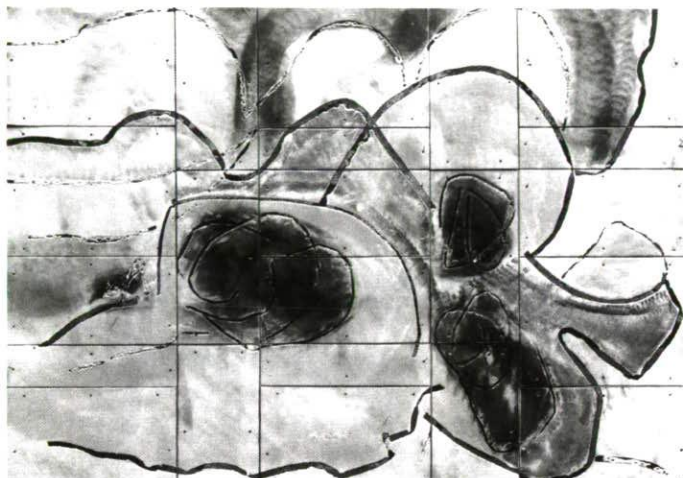


Ausstellung

Malerei in Email auf Kupfer gebrannt – Martin Frommelt im Kunstraum Engländerbau Vaduz



Martin Frommelt's Werk ist von starkem gesellschaftlichem Engagement geprägt. Dieses äußert sich einerseits in der Gestaltung des öffentlichen Raumes und in seiner „Kunst am Bau“, andererseits in umfangreichen Grafikzyklen, die Ausdruck seiner andauernden Auseinandersetzung mit Grundthemen des Lebens sind.

Farbholz-Zyklus „Apokalypse“

1960 bis 1970 entstand der Farbholz-Zyklus „Apokalypse“ zu den 131 Visionen der geheimen Offenbarung des Johannes. Martin Frommelt dürfte durch seinen Mentor Kanonikus Anton Frommelt und seine intensive Beschäftigung mit romanischer und gotischer Kunst Zugang zu den Symbolen der christlich-abendländischen Mystik gefunden haben. Die Kathedralen von Chartres, Reims und Bourges, die er während seiner Ausbildung besuchte, prägten den Studenten der „Ecole des Beaux-Arts“ in Paris nachhaltig. „Die Schwierigkeit der Thematik bei dieser Arbeit ist für mich die entscheidende Voraussetzung meiner Entwicklung. Nicht die Verfeinerung der Grafik, kein geschlossenes, harmonisches Schönheitsideal in Bezug auf Material war für mich maßgebend, sondern vielmehr die Möglichkeit, in einer breiten Thematik Entwürfe

und Ideen wiederzugeben, die in sich Weiterentwicklung bargen und neue Ansätze zuließen.“

Zyklus „Vähtreb“

Da er „nach soviel Apokalypse nicht schon wieder dem Transzendenten nachgehen wollte“, arbeitete der Künstler von 1975 bis 1985 an einem Zyklus von 122 einfarbigen Kupferdrucken zum Thema „Viehtrieb“ oder „Vähtreb“. Der „Vähtreb“ stellte eine tiefe und feinfühligte Auseinandersetzung mit dem Leben im Alpenraum dar, dem Lebensraum seiner eigenen Vorfahren, der teils noch sein eigener war und nichts mit Sport- und Eventtourismus oder Almromantik gemein hat. Vielmehr bedeutet er gemeinsames Existieren von Mensch und Vieh im alpinen Raum mit all seinen Gefahren, Unwegsamkeiten, Ängsten und Sehnsüchten. Es ist eine inzwischen verschwundene Welt, die für unzählige Generationen prägend war und nach wie vor ist.

„Creation, fünf Konstellationen zur Schöpfung“ und „Spinieu“

Die Fragen „Wer sind wir? Woher kommen wir? Wohin gehen wir?“ ziehen sich wie ein roter Faden auch durch den dritten Grafikzyklus. „Creation, fünf Konstellatio-

nen zur Schöpfung“ entstand von 1989 bis 1999 als monumentales Mappenwerk mit 214 mehrfarbigen Radierungen.

„Es geht mir in der 'Creation' nicht um wissenschaftliche Dokumentation, sondern um die Suche nach Bildern über die Schöpfung, die unserem Geist in der heutigen Zeit entsprechen“, sagt Martin Frommelt.

Nach der grafischen Arbeit an der „Creation“ widmete sich Martin Frommelt dem Gesamtkunstwerk „Spinieu“, einem besinnlichen Ort im landschaftlichen Kontext von Vaduz. Dieser Ort ist frei zugänglich. Martin Frommelt's Anliegen war es, etwas vom Geist der „Creation“ in ein Werk im großen Maßstab zu übertragen. „Spinieu“ stellt sich heute als begehbare Betonskulptur dar, die innen mit Emailmalerei auf Kupferplatten ausgekleidet ist. Dieses Werk entstand in enger Zusammenarbeit mit einer kunstsinnigen Sammlerin und einem Architekten.

Kunst ist eine „öffentliche Sache“

„Spinieu“ ist wie Kunst im Allgemeinen für Martin Frommelt eine „öffentliche Sache“, für die er keinen Einsatz scheut. Die Kunst im öffentlichen Raum und am Bau ist ihm daher ein besonderes Anliegen. Dieses Interesse geht, so Karl Jost in dem Buch

„Feuerproben Papier“ (1993), auf die fünfziger Jahre in Paris zurück, als der Künstler mit Gleichgesinnten die Verbindung von Architektur und Kunst zu erneuern suchte. Als Resultat der Pariser Jahre entstanden erste Mosaik- und Glasfenster, später folgten öffentliche Aufträge. Martin Frommelt war im „öffentlichen Raum“ (Platzgestaltung) wie auch in der Kunst am Bau (Farbgestaltungen, Mosaik, Glasfenster) stark engagiert.

Nach dem „Spinieu“ wollte sich Martin Frommelt wieder der freien Malerei widmen und deckte sich zu diesem Zweck mit großen Baumwoll- und Leinentüchern ein. Die intensive Beschäftigung mit „Glasbrandmalerei“ auf Kupferplatten für das Gesamtkunstwerk „Spinieu“ hatten ihm jedoch neue Erkenntnisse in dieser heiklen und anspruchsvollen Technik vermittelt und ihn bewogen, seine „freie Malerei“ doch in Email und nicht in Acryl umzusetzen.

Emailmalerei

Martin Frommelts Emailmalerei geht auf seine Ausbildung in Paris zurück: „Im Fresko-Atelier an der Beaux-Arts hatte ich einen Freund, der auf Emailtechniken spezialisiert war. Ich half ihm damals bei einem Email-Auftrag. So wurde die alte Technik von Limoges gepflegt, deren Beispiele uns aus dem Musée Cluny oder dem Louvre präsent waren. Alle Farben mussten, nach alten Rezepten, fünfmal peinlichst gewaschen und das Enlevé mit einem Stichel in eine dickere Kupferplatte eingegraben oder geätzt werden. Das war eine zeitraubende Arbeit. Ich bewunderte einerseits diese reine, konsequente Technik, andererseits entsprach sie nicht mehr unserer heutigen Mentalität, Absicht und Möglichkeit. Bald entpuppte ich mich als Nestbeschmutzer innerhalb dieser heiligen Emailtechnik. Anstatt die Emailfarben zu waschen, versuchte ich durch Beigaben von Säuren und anderen Materialien auf neue Farb-

möglichkeiten zu kommen und ohne langwierige Ausstecherei und Aufsätze von Metallplatten, Annetten und Schweißen von Kupferteilen usw. zu einer freieren Struktur vorzustoßen. Auch die echte Feuervergoldung mit Quecksilber widersprach meinem Ansinnen. Zurück in Liechtenstein, baute ich gleich einen größeren Brennofen. Meine Kollegen Erwin Dattendorfer und Joachim Schubotz kamen angereist, und wir begannen zu dritt das Experiment: Wir zermahlten tagelang Glasbrocken, Abfälle von Mosaiksteinen sowie Reste von Glasfenstern zu verschieden grob- oder feinkörnigem Mehl.“

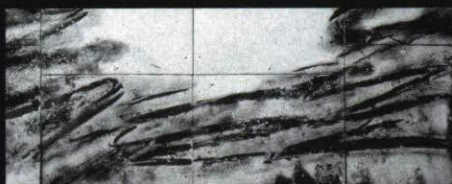
In den folgenden Jahren entstand eine Reihe von Emailarbeiten. Es gelang Martin Frommelt, aus dem ursprünglichen „Goldschmiedeverfahren“ eine Technik für großflächige Wandgestaltungen zu entwickeln. Seine jahrzehntelange praktische Erfahrung befähigte ihn zu einem freien und ausdrucksstarken, nahezu spielerischen Umgang mit dieser schwierigen Technik. Sie erfordert großes Vorstellungsvermögen und technisches Geschick, da das Glaspulver für einige Farben im Rohzustand einheitlich „weiß“ ist und seine Farbe erst im geschmolzenen Zustand erhält. Dabei kann sich dasselbe „Rot“ je nach Brenntemperatur verfärben. Jeder Nachbrand führt zu weiteren Veränderungen in Farbe und Oberfläche.

Martin Frommelt schätzt dieses Material und Verfahren, „weil im Brand manches dem künstlerischen Bild, der geistigen Aussage entgegenkommt“, wie er sagt.

Die 63 Stelen seiner jüngsten Werkperiode stellen einen freien Zyklus ohne Zusammenhang schaffende thematische Richtschnur dar. Dennoch entstand eine zusammengehörige Serie von Verfeinerungen und Weiterentwicklungen von Motiven und Gedanken aus der „Creation“. Ein Teil dieser Stelen wird nun im Kunstraum Engländerbau in Vaduz gezeigt.

KUNSTRAUM

Engländerbau



Martin Frommelt Malerei in Email auf Kupfer gebrannt

12. September – 28. Oktober 2007

Seit 2000 beschäftigte sich Martin Frommelt mit dem „Spinieu“ in Vaduz, einem Gesamtkunstwerk, in dessen Mittelpunkt eine Skulptur mit einer Email-Malerei steht. Daran anknüpfend, hat sich der Künstler wieder der freien „Malerei mit Feuer“ gewidmet und zahlreiche Stelen auf Kupfer gebrannt, von denen eine Auswahl im Kunstraum gezeigt wird.

Vernissage:

Dienstag, 11. September 2007, 18 Uhr
Einführung Florin Frick, Kurator;
Musik von Jean-Jacques Mengu Tata (Schlagzeug)

Rahmenprogramm:

Dienstag, 25. September 2007, 18 Uhr
Die Liechtensteinische Kunstgesellschaft lädt ein:
Künstlergespräch mit Martin Frommelt

Es erscheint ein Werkbuch mit dem Titel „Malerei in Email auf Kupfer gebrannt“

Städtle 37 FL-9490 Vaduz
Telefon +423 2 333 111
www.kunstraum.li

Öffnungszeiten
Di / Do 13-20 Uhr Mi / Fr 13-17 Uhr
Sa / So 11-17 Uhr Montag geschlossen

BVD
Druck+Verlag AG
Schaan